



**Protokoll der 2. Vollversammlung  
des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Bamberg  
in der 12. Amtsperiode am 18. und 19. März 2011  
in Vierzehnheiligen, Haus Frankenthal**

**Beginn:** Freitag, 18.00 Uhr  
**Ende:** Samstag, 15.45 Uhr

**Anwesend:** 68 Mitglieder (davon 1 Vertretung)  
Erzbischof Dr. Ludwig Schick,  
P. Arnold, I. Aust, V. Barisic, A. Bender, P. M. Bock, W. Bongartz, O. Deglmann, Dr. K. Deinzer, Dr. A. Dobrowolski, E. Eichfelder, W. Eichler, F. Eller, W. Elsel, B. Fath, Dr. R. Fischer, A. Galster, C. Gernert, Maria Götz, Marlene Götz, S. Grimmer, J. Herbst, Dr. G. Heß, M. Höfler, J. Hollmann, E. Horn, P. Hubmann, R. Hüttl, J. Jopp-Wolf, C. Käfferlein-Scherbel, S. Karbacher, O. Klinga, M. Kollo, C. Kömm, K. Koschinsky, R. Korschinsky, K. Kümelmann, A. Kuschbert, Dr. P. Landendörfer, B. Lehner, V. Lunz, Dr. B. Mauser, J. Müller, D. Otzelberger, A. Peßler, H. Poller, J. Poller, Dr. F. Prast, DK Dr. G. Raab, A. Reindl, G. Richter, H. Richter, G. Ries, H. Röcklein, A. Rottmann, B. Scharf, E. Schillab, H. Schieß, A. Schubert, A. Schurkus, W. Steck, E. Svihlik, Dr. H. Täuber, J. Wagner, K. Wenkemann, H. Wieber, G. Wolf, W. Zawidzki, R. Zeißner

**Entschuldigt:** 15 Mitglieder  
C. Dworazik, M. Fischer-Hojer, H. Hausmann, C. Kimberger, M. Kotschenreuther, G. Kröppelt, U. Murr, G. Öhlein, Dr. S. Pflafka, P. Pohl, R. Rosendahl, H. Schulze, E. Steiner, H. Thieme, Prof. Dr. H. Tröster

**Unentschuldigt:** Drei Mitglieder

**Leitung:** Elisabeth Schillab, Dr. Günter Heß, O. Klinga

**FREITAG, 18. MÄRZ 2011**

**Begrüßung – Formalia**

Die Vorsitzende des Diözesanrats, Elisabeth Schillab, begrüßt alle anwesenden Mitglieder und eröffnet die 2. Vollversammlung des 12. Diözesanrats.

Die vorliegende Einladung und Tagesordnung ist fristgerecht den Mitgliedern des Diözesanrats zugegangen. Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

Im stillen Gebet wird der in Japan von Erdbeben, Tsunami und Atomkatastrophe betroffenen Menschen gedacht.

Mit meditativen Gedanken führt die Vorsitzende in die Vollversammlung ein.

Den Text von Andrea Schwarz aus der Einladung zur Vollversammlung verbindet sie mit dem Gebet „Christus hat keine Hände“ und einem Zitat von Kardinal Franz König:

„Christ-sein heißt nicht,  
dass alles so bleibt, wie es ist,  
sondern das heißt,  
dass alles so wird, wie es werden soll.  
Das ist Aufbruch – Anfang – Anders.  
Das ist Losgehen – Loslassen – Lösen.  
Das ist die Zumutung, die mich herausfordert.“

Andrea Schwarz: „Mehr leben“ Herder 2011, Seite 34

„Christus hat keine Hände,  
nur unsere Hände,  
um seine Arbeit heute zu tun.  
Christus hat keine Füße,  
nur unsere Füße,  
um einen Menschen auf seinen Weg zu führen.  
Christus hat keine Lippen,  
nur unsere Lippen,  
um Menschen von ihm zu erzählen.  
Christus hat keine Hilfe,  
nur unsere Hilfe,  
um Menschen an seine Seite zu bringen.  
Wir sind die einzige Bibel,  
die die Öffentlichkeit noch liest.  
Wir sind Gottes letzte Botschaft,  
in Taten und Worten geschrieben.“

Die Kirche sei:  
Eine einladende Kirche.  
Eine Kirche der offenen Türen.  
Eine wärmende Kirche...  
Eine Kirche, die mit den Menschen lacht  
Und mit den Menschen weint.  
Eine menschliche Kirche, eine Kirche für uns

Kardinal Franz König

Die Delegierten bestätigen Frau Christiane Kömm für den Familienbund und Herr Adam Rottmann für die DiAG der katholischen Männergemeinschaften als neue Mitglieder der Vollversammlung.

Ebenfalls bestätigt wird für diese Vollversammlung Frau Helga Poller als Vertretung für Heinz Hausmann.

### **Bericht aus dem ZdK:**

Alfons Galster erläutert die Strukturen und Aufgaben des ZdK's (Zentralkomitees der deutschen Katholiken):

- Das ZdK ist das „Sprachrohr“ der deutschen Katholiken.
- Das ZdK hat den Auftrag, in die Kirche hineinzuwirken.
- Das ZdK hat den Auftrag, in Gesellschaft und Politik hineinzuwirken.

⇒ Homepage des ZdK's: [www.zdk.de](http://www.zdk.de)

Franz Eller geht auf die aktuelle Arbeit im ZdK ein:

In einer sich stetig wandelnden Gesellschaft muss sich auch die Kirche verändern. Die Kirche muss eine „andere Kirche“ werden, um in der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.

Die christlich geprägte Gesellschaft Europas und Deutschlands muss unter anderem auch Antworten finden auf die Veränderungen, die durch den wachsenden Einfluss des Islams entstehen. Vielerorts ist eine große Ratlosigkeit festzustellen.

In diesem Zusammenhang zitiert Eller Alois Glück, den Präsidenten des ZdK: „Wir wissen immer mehr, was wir nicht wollen, aber auch immer weniger, was wir wollen!“

Dr. Helmut Täuber informiert über die sehr tiefgehenden Diskussionen im ZdK zur komplexen Thematik „PID“ (Präimplantationsdiagnostik). Als Mediziner gibt er einen Einblick zu den Hintergründen von „PID“.

(⇒ Der Foliensatz liegt diesem Protokoll als Anlage 1 bei)

Er appelliert, mit den politischen Amtsträgern (MdB's) ins Gespräch zu kommen, da bei der Verabschiedung der Gesetzesvorlagen der Fraktionszwang aufgehoben ist und die Abgeordneten frei abstimmen können.

Damit sie sich ausführlich informieren können, stellt Dr. Täuber den Mitgliedern der Vollversammlung unter anderem die vom ZdK herausgegebenen „Argumentationshilfen zur aktuellen Debatte um die Präimplantationsdiagnostik“ zu Verfügung.

⇒ Diese Argumentationshilfe steht im PDF-Format zur Verfügung unter [http://www.zdk.de/data/reden/pdf/PID\\_Ebook\\_2010\\_11\\_25\\_1294923544.pdf](http://www.zdk.de/data/reden/pdf/PID_Ebook_2010_11_25_1294923544.pdf)

### **Bericht aus dem Landeskomitee:**

Die Vorsitzende informiert in aller Kürze über die aktuellen Arbeitsinhalte des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit können diese Informationen nicht vertieft werden.

### **Bericht zum Weltjugendtag 2011 in Madrid durch den BDKJ / EJA:**

Björn Scharf wirbt mit dem offiziellen Film „The soul of Madrid“ für den Weltjugendtag 2011 in Madrid (16.-21. August 2011).

### **Komplet in der Hauskapelle**

Mit der Feier der Vesper in der Hauskapelle wird um 21.30 Uhr der offizielle Teil des ersten Tags der Vollversammlung beendet.

### **Samstag, 19. März 2011**

Nach dem gemeinsamen Frühstück feiern die Delegierten mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick in der Basilika Vierzehnheiligen Eucharistie.

Hier die Schriftfassung der Predigt von Erzbischof Dr. Ludwig Schick:

Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Frauen und Männer des Diözesanrates,  
liebe Mitchristen!

1. Der hl. Josef soll nach der Gottesmutter der meistverehrte Heilige der katholischen Kirche sein. Er soll auch der sein, an dem wir uns nach Maria zuerst ein Vorbild nehmen und unser christliches und kirchliches Leben ausrichten und den wir um Fürbitte anflehen. Dem ist aber nicht so! Die Verehrung des hl. Josef nimmt in unserer Zeit eher ab als zu. Das ist für unser persönliches geistliches und unser kirchliches Leben in der aktuellen Stunde von Nachteil.

Warum? Alles ruft gegenwärtig nach einer Erneuerung der Kirche. Mit diesem Thema befassten sich in dieser Woche auch die Bischöfe in Paderborn. Ebenso nimmt sich diese Vollversammlung des Diözesanrates der Erzdiözese Bamberg unter dem Titel „Sprachfähige Christen – Lebendige Gemeinden“ dieses Themas an. „Eine lebendige Kirche wollen wir sein,“ so lautet der letzte Satz der Einladung. Viele Christen, aber auch Menschen außerhalb der Kirche, spüren und wollen, dass sich Kirche neu aufstellen muss.

2. Die Kirche war immer ‚ecclesia semper reformanda‘- die Kirche muss sich immer erneuern! Es gibt aber darüber hinaus bestimmte Zeiten, wo dies ganz besonders nötig ist. Das ist sicher derzeit der Fall. Dazu lohnt ein Blick auf den hl. Josef.

3. Viele Reformen in der Kirche haben Spaltung hervorgebracht. Das war zur Zeit des hl. Augustinus so, als die Donatisten sich von der Kirche abspalteten. Zur Zeit des hl. Franziskus bildeten sich die Waldenser und andere ‚Geistgruppen‘. Franziskus blieb mit seiner Erneuerungsbewegung bei der Kirche.

Mit Luther hat sich die abendländische Christenheit gespalten und es entstanden Lutheraner und Reformierte, woraus sich inzwischen mehr als 330 einzelne kirchliche Gemeinschaften entwickelt haben. Warum haben Reformen, die eigentlich die Kirche erneuern wollten, zu Spaltungen geführt? Auch deshalb, weil die Reformer die Haltung des hl. Josef nicht beachtet haben. Josef wird auch als Schutzpatron der Kirche verehrt. Er kann uns einige Weisungen auch für die heutige Reform geben.

4. Erste Weisung: Josef war zunächst der, ‚*der tat, was der Tag verlangte*‘. Jede Kirchenreform muss dahin führen, konkret zu tun, was der Tag verlangt. Die Kirche ist für das Heil der Menschen und das Gemeinwohl der globalen Weltgesellschaft da. Die Nöte in unserer heutigen Zeit sind groß. Als Christen - und das sage ich auch besonders den Pfarrgemeinderäten und unserem Diözesanrat – haben wir viele Aufgaben. Wir müssen uns um ‚*Würde, Werte und Tugenden*‘ in unserer Gesellschaft kümmern, die derzeit zum Schaden für uns alle sträflich vernachlässigt werden.

Wir müssen uns um unsere Kinder und jungen Menschen kümmern, damit sie Vertrauen und Zuversicht ins Leben haben, gut ausgebildet werden, Familien gründen und Kinder bekommen. Unsere Kindergärten und Schulen sowie die Jugendarbeit sind wichtig. Unsere demografische Situation ist deshalb so negativ, weil unsere Einstellung zum Leben und zur Zukunft nicht positiv genug ist. Wer pessimistisch in die Zukunft schaut, der lernt nicht, der studiert nicht, der heiratet nicht und bekommt keine Kinder.

Wir haben Aufgaben in unserer deutschen Gesellschaft. Wir driften auseinander, die Kluft zwischen arm und reich geht mehr und mehr auseinander. Auch der Abstand zwischen Politikern und dem Volk, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern wird größer. Als Christen und Kirche haben wir das „Wir“ zu fördern und an einer „aktiven Bürgergesellschaft“ mitzuwirken. Wir müssen beim Sonntagsschutz, bei der Bildung für alle, auch für die Hartz-IV-Kinder, bei der Integration etc. mitwirken. Unsere Gesellschaft soll ein menschenfreundliches, solidarisches Gesicht haben. Als Christen haben wir uns um die Umwelt und Natur zu sorgen, damit die Schöpfung den zukünftigen Generationen erhalten bleibt.

Der Tag verlangt auch, dass wir uns um die ganze Welt kümmern, dass es weltweite Gerechtigkeit gibt, das Nord-Süd-Gefälle abnimmt, dass Hunger und Aids in Afrika und Asien, Lateinamerika und Osteuropa überwunden werden. Unsere Werke Misereor, Renovabis, Missio, Kinderhilfswerk und unsere Partnerschaften mit Thiès/Senegal, Cochabamba/Bolivien, Stettin/Polen sind dafür ganz wichtig.

Wir wissen sehr wohl, *was der Tag verlangt!* Der hl. Josef, der Maria zu sich nahm, als es der Engel ihm auftrag, der nach Betlehem zog, um sich einschreiben zu lassen und um dort die Geburt des Gottessohnes vorzubereiten, der nach Ägypten floh, um das Kind zu retten, und der in Nazareth Jesus ein guter Vater war, er stößt uns darauf: Tun, *was der Tag verlangt*. Wir dürfen nicht in Diskussionen, im Lamentieren, in unnötigen Sitzungen und im Gerangel Zeit verlieren. Tun, was der Tag verlangt, ist der erste und beste Schritt zur Kirchenreform. Einigkeit in der Kirche wird am besten durch gemeinsames Tun hergestellt.

5. Auf ein Zweites weist uns der hl. Josef hin: Viele, die als Reformer begonnen haben, sind als Spalter geendet. Warum? Weil sie eine andere wichtige Haltung des hl. Josef nicht beachtet haben: Nämlich die Tugend der Geduld.

Die christliche Geduld ist aktiv, sie packt an. Sie weiß aber auch, dass nicht alles gleich gelingt. Sie kann Ungereimtheiten akzeptieren und stehen lassen. Wenn es an einem Punkt nicht weiter geht, versucht sie es an einem anderen. Sie hat den langen Atem. Viele von unseren Reformern heute wie in der Vergangenheit wollen zu viel und alles auf einmal. Sie gehen mit ihrem Kopf durch die Wand. Wenn nicht das geschieht, was sie geplant haben, dann werfen sie alles hin, machen beim Pfarrgemeinderat und Diözesanrat nicht mehr mit. Sie treten auch aus der Kirche aus, wenn nicht alles so läuft, wie sie vorschlagen.

Wirkliche Reformer wissen, dass man Geduld braucht. Für nachhaltige Reformen braucht es Langstreckenläufer und nicht Sprinter. Der hl. Josef war ein solcher. Er hat vieles hinnehmen müssen. Sein

Wunsch auf Ehe und Familie mit Maria ging nicht in Erfüllung. Oft sehen wir ihn auf Bildern, gerade bei Krippendarstellungen, wie er etwas abseits dasitzt, den Kopf in die Hand gestützt hat, nachdenklich und auch ein wenig traurig ist. Vieles hat er in seinem Leben nicht verstanden oder blieb ihm ein Rätsel. Aber er hat seine Aufgaben erfüllt. In seiner Geduld und Treue hat er mitgewirkt an der wichtigsten Reform aller Zeiten. Er hat Jesus Christus zur Mitte der Geschichte, aller Religionen und aller guten Entwicklung auf das Reich Gottes hin gemacht. In Geduld am Reich Gottes mitwirken, das lehrt uns der hl. Josef, so gelingt Reform der Kirche.

6. Eine dritte Weisung des hl. Josef: Wer wirklich reformieren will, der braucht ein *weites Herz*. Dialog ist gut, er muss mit Toleranz gepaart sein. Dialog ist gut, aber er muss zum Teilnehmen führen und nicht in theoretischen Diskussionen und Debatten hängenbleiben. Dialog muss mitnehmen und nicht ausgrenzen. Selbstverständlich gibt es das Glaubensbekenntnis und die Dogmen und die Festlegungen der Kirche. Hier muss man gehorchen. Aber sonst gilt das Wort, das dem hl. Augustinus zugeschrieben wird: „In necessariis unitas in dubiis libertas et in omnibus caritas. Im Notwendigen Einheit, in offenen Fragen Freiheit und in allem die Liebe.“ Kirchenreform braucht ein weites Herz.

7. Ein Viertes, was uns der hl. Josef zu sagen hat: All sein Tun und Handeln drehte sich letztlich um Jesus. Dafür war er selbstlos, verzichtete auf sich selbst, tat er, was der Tag verlangte. Um Jesu willen war er treu und geduldig. Wer ein Reformers sein will, bei dem muss sich alles um Jesus und das Evangelium drehen. Er muss selbstlos sein, wie Josef, um Jesu willen.

8. Bei der Bischofskonferenz in Paderborn haben wir einen Reformprozess eingeleitet. Wir wollen Kirche Jesu Christi sein. Wir haben uns für die nächsten Jahre vier Themen vorgenommen.

1. Im Heute glauben (Den Glauben bedenken und verkünden - Martyria)
2. Unsere Verantwortung in der freien Gesellschaft (Weltauftrag und Caritas).
3. Die Verehrung Gottes heute (Liturgie).
4. Den Glauben bezeugen in der Welt von heute.

Das trifft sich mit dem, was Sie wollen, liebe Mitglieder des Diözesanrates. Ihr Vorstand hat mir beim ersten Treffen nach der Wahl und der konstituierenden Sitzung gesagt, dass in den nächsten vier Jahren die „Essentials des Glaubens“ Thema sein sollen. Ein erster Schritt dazu ist das Thema heute „Sprachfähige Christen, lebendige Gemeinde“.

Ich danke Ihnen für Ihre Mitarbeit für eine zukunftsfähige Kirche im Erzbistum Bamberg. Unser Herr Jesus Christus segne Sie dazu.

9. Liebe Schwestern und Brüder!

Das Vorbild des hl. Josef gilt für jeden Christen, gilt in der Familie, im politischen Leben, im beruflichen Leben und gilt für unsere Pfarrgemeinderäte, unseren Diözesanrat, für unsere Erzdiözese und Kirche. Schauen wir auf den hl. Josef, damit er uns führt und leitet. Er ist der Schutzpatron der Kirche. Vertrauen wir uns ihm an. Er bringt uns zu Jesus Christus, in dessen Namen uns Heil ist.

## **Begegnung und Gespräch mit dem Erzbischof:**

Erzbischof Dr. Ludwig Schick berichtet aus der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischofskonferenz.

Folgende Themen sind behandelt worden:

- Ökumene
- Weltkirche – Lage in der Welt
- Japan (nach dem Erdbeben, Tsunami und Fukushima)
- PID
- Liturgie (neues Gesangbuch)
- Reform in der Kirche – Dialogprozess

Erzbischof betont, dass der **Dialogprozess** auch im Erzbistum Bamberg auf allen Ebenen stattfinden muss. Dabei müssen keine neuen Gremien und Arbeitsgruppen installiert werden. Die bereits bestehenden Gremien und Gruppierungen sind für den Dialogprozess zu sensibilisieren, damit dieser vorangetrieben werden kann.

In diesem Jahr soll ein besonderer Focus auf die „Essentials“ in den Gemeinden gelegt werden, 2012 soll das Domjubiläum verstärkt in den Blick genommen werden.

Erzbischof Schick: „Die Räte in unserem Erzbistum sind auf einem guten Weg. Darüber habe ich auch in der Bischofskonferenz berichtet...“

### **Fragen an den Erzbischof:**

Frage:

War das Memorandum der Professoren ein Thema bei der Bischofskonferenz?

Antwort:

*Über das Memorandum hat die Bischofskonferenz diskutiert. Inhaltlich wurde der Mangel an Theologie und Kohärenz im Papier beklagt.*

Frage:

Wie können wir über das Thema Zölibat diskutieren, ohne sofort mit „Rom“ in den „Clinch“ zu kommen?

Antwort:

*Die Themen, die im Memorandum angesprochen werden, sollen im Dialogprozess aufgegriffen werden. Dabei muss der Dialogprozess als sensibler Prozess gedacht werden, der immer weiter geschrieben werden wird.*

Frage:

Soll der Dialogprozess ein ausschließlich innerkirchlicher Prozess sein?

Antwort:

*Innerkirchlich muss eine Neuaufstellung, eine Neuausrichtung stattfinden. Darüber hinaus muss sich der Dialogprozess natürlich auch nach außen orientieren und entsprechende Impulse setzen.*

Frage:

Warum spielt der „Bamberger Pastoralplan“ im Alltag unserer Pfarreien und Kirchenstrukturen so eine geringe Rolle?

Antwort:

*Leider steht (wenn überhaupt) der Pastoralplan irgendwo im Bücherregal und wird nicht hervorgeholt. Dabei soll und muss der Pastoralplan von allen verinnerlicht werden. Die Inhalte müssen aufgegriffen und fortgeschrieben werden.*

Frage:

Gibt es Chancen für mehr Jugendseelsorger im Erzbistum?

Antwort:

*„Ich bleibe dran. Meine Sorge ist, dafür gute pastorale Mitarbeiter und Priester(-kandidaten) zu finden. Der Priestermangel verhindert oft eine Personalentscheidung. Ich stehe vor einer Not, die ich nicht beheben kann!“*

Frage:

Neben den ausländischen Priestern, die wirklich gute Arbeit leisten, gibt es viele ausländische Priester, die eine Zusammenarbeit mit den Laien blockieren. Wie können wir Laien reagieren?

Antwort:

*Es gibt Schwierigkeiten mit ausländischen Priestern, aber auch mit Priestern aus Deutschland. Eine Studie, die demnächst veröffentlicht werden soll, verdeutlicht dies. Das Erzbistum Bamberg setzt beim Einsatz von ausländischen Priestern auf Priester aus Patenorden und Patendiözesen (meist aus Polen und Indien) und auf eine Begrenzung der Anzahl ausländischer Priester in der Seelsorge.*

Frage(n):

Wie ist der aktuelle Sachstand im Bereich „Ehrenamtliche Ansprechpartner in den Gemeinden“?

Gibt es Bemühungen, Laien für Dienste „außerhalb der Weihe“ zu befähigen?

Was wird in den Pfarreien getan, um die Pfarrer für die Mitarbeit der Ehrenamtlichen zu sensibilisieren?

Antwort:

*Das Ehrenamt muss verstärkt gefördert werden. Deshalb bleibt das Ziel bestehen, einen hauptamtlichen Ansprechpartner zu finden und einzusetzen.*

*Wir brauchen aktive, lebendige Gemeinden, das heißt: jede/r Getaufte und Gefirmte hat Ihre/seine besonderen Charismen, die eingebracht und gefördert werden müssen. Deshalb muss das Taufbewusstsein jedes Christen verstärkt und unterstützt werden. Dort, wo das Selbstbewusstsein der Getauften durch Hauptamtliche ausgebremst wird und Charismen nicht zur Entfaltung kommen können, muss entgegengewirkt werden.*

*Auch im Dialogprozess zwischen Bischofskonferenz und ZdK ist als erstes Thema das Verhältnis zwischen Priestern und Laien aufgegriffen worden.*

Frage:

Kann die Erlaubnis zu „Wort-Gottes-Feiern“, dort wo sonntags keine Eucharistiefiern möglich sind, erleichtert erfolgen?

Antwort:

*Der Wert der Eucharistiefeyer am Sonntag muss bewusster werden. Dennoch muss die Alternative der „Wort-Gottes-Feiern“ aufgegriffen werden. Dabei spielen die regionalen Besonderheiten eine bedeutende Rolle. Es wäre eine große Hilfe, wenn sich die Pfarrgemeinde-, Seelsorgebereichs- und Dekanatsräte einbringen, bestehende Strukturen benennen, Lösungsmöglichkeiten aus ihrer Sicht aufzeigen und damit den Erzbischof unterstützen.*

*Wir sollten auf Dekanatssebene darüber sprechen – auch mit den liturgischen Diensten und den Gläubigen – wo ein Sonntagsgottesdienst stattfinden soll, wie viele Priester wir haben, wo daraufhin eine Messe stattfinden soll und wo dann eben ein Wortgottesdienst stattfindet.*

Die Vorsitzende bedankt sich bei Erzbischof Dr. Ludwig Schick für das offene Gespräch.

Der Erzbischof richtet abschließend folgende Bitte an die Räte:

**„Tragen Sie mit, denken Sie mit, arbeiten Sie mit, um für die Not der Menschen da zu sein!“**

## **Gruppenarbeit in sechs Arbeitsgruppen:**

In sechs Arbeitsgruppen werden zentrale Themenbereiche aus dem Text „Den kirchlichen Mangel verwalten – oder die ‘Segel neu ausrichten’? Was uns gemeinsam herausfordert“ von Bischof Wanke, Erfurt, diskutiert.

(⇒ Der Text liegt diesem Protokoll als „Anlage 2“ bei)

Die Arbeitsgruppen erhalten den Auftrag, sich mit dem Text auseinanderzusetzen und Möglichkeiten zu entwickeln, aus dem Text Konsequenzen und Zukunftsstrategien für unser Erzbistum zu transformieren.

Folgende Arbeitsgruppen haben sich gebildet:

- AG 1  
„Veränderungen sind keine Katastrophen – Abschied vom Gewohnten“
- AG 2  
„Kirche und Seelsorge müssen sich auf den gesellschaftlichen Pluralismus einstellen“
- AG 3  
Kirche ereignet sich dort, wo Jesus Christus – auf welche Weise auch immer – in den Blick gerückt und geholfen wird, ihn im Blick zu behalten
- AG 4  
Kirche ereignet sich dort, wo Getaufte und Gefirmte sich miteinander vernetzen und Weggemeinschaften im Glauben, Hoffen und Lieben bilden
- AG 5  
Kirche ereignet sich dort, wo anderen Menschen einladend Türen zu Gott hin geöffnet werden
- AG 6  
Der Ausgestaltung von Seelsorge und kirchlichem Leben eine neue Weite geben

## **Weiterführung der Gruppenarbeit nach der Mittagspause und Darstellung der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit und Ergebnissicherung:**

### **AG 1:**

#### **Abschied vom Gewohntem**

(„Veränderungen sind keine Katastrophen – Abschied vom Gewohnten“)

- **österliche Zuversicht statt Resignation**
  - **→ Anpassung an „kirchlich, auch gesellschaftlich veränderte Gegebenheiten“**
  - **→ Mobilität im Handeln und Denken**
- 
- Selbstbewusstsein der Kirchengemeinden vor Ort stärken und neu vernetzen mit übergeordneten spirituellen Schwerpunkten als Anlaufstellen, z.B. für Jugendliche, Senioren. ... ..
  - Neue Wege der Kommunikation:  
Zugehende Pastoral (web 2.0; Kirchenbusse; Jugendkirche; Cross-Over-Projekte, religiöse Events)
  - Einsatz der pastoralen Mitarbeiter nach ihren Charismen (Priester, Pastoralreferenten, Gemeindereferenten, Religionslehrer, Diakone, ... ..)
  - Charismen der ehrenamtlichen Mitarbeiter wertschätzen und fördern
  - Diakonische Aufgaben für Laien wertschätzen und fördern
  - Diakonische Aufgaben für Laien erweitern → neues Sendungsbewusstsein aller Getauften
  - Kirche als Gemeinschaft in allen Lebenslagen (Trauer, Arbeitslosigkeit, Neuzugänge,... ..)
  - Veränderungsgeschwindigkeit von Kirche und Gesellschaft anpassen
  - Überdenken der Kompetenzen zwischen Priestern, Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen
  - Bedürfnisse der Menschen (in den Kirchengemeinden) berücksichtigen (Wortgottesdienst, Andachten, ... ..)

#### **Resümee:**

**Vieles geht auch ohne Priester!**

## AG 2:

### Kirche und Pluralismus

(„Kirche und Seelsorge müssen sich auf den gesellschaftlichen Pluralismus einstellen“)

- **Finden von Glaubensentschiedenheit und Glaubensfreude und darin feststehen**
- **Bindung für den Dienst an Gott und den Nächsten**
- **Einstellen auf eine geistig plurale Welt**
  - Der Pluralismus in unserer Gesellschaft ist ein Fakt!  
„Katholisch“ schließt Pluralismus ein!  
Hier gibt es ein großes Vakuum. Die Kirche hat es (im Gegensatz zu anderen) nicht geschafft, dieses Vakuum zu füllen!
  - Gebot der Stunde:  
Über Gott reden (vermittelt über die Botschaft Jesu) und sich weniger an den Strukturen reiben!  
Auf „christliche Essentials“ in unterschiedlichen Erfahrungen und Ausdrucksformen konzentrieren:
    - Liebe Gottes
    - Nächstenliebe
    - Antwort auf Lebensfragen (z.B. nach dem Tod)
  - Gefahren erkennen:
    - Standlosigkeit
    - „Closed shops“
  - Eigenen Standpunkt (bei Respekt für andere Standpunkte) einnehmen und nach außen tragen (Heute schwieriger denn je)
  - Maßstab muss sein:
    - Würde des Menschen
    - Würde des Leben
    - Gegenwart Gottes in unserem Lebensalltag
  - Konkretes aktuelles Beispiel: PID:  
Nicht alles, was menschlich möglich und machbar ist, ist nach diesem Maßstab auch erlaubt!

- Die Anerkennung dieses Maßstabs bedeutet nicht zwingend eine kirchliche Bindung!

**Konsequenzen:**

- Kirche muss die Vielfalt zulassen!
- „Profis“ müssen fähig sein, andere „zu lassen“!
- Amateure müssen professioneller werden!
- „Zuschauer“ müssen heraus aus ihrer passiven Rolle und selbst aktiv werden!

**Achtung:**

„Gemeinde“ ist nicht identisch mit der Territorialgemeinde!

Unterschiedliche Angebote außerhalb vom „üblichen“ Gottesdienst und vom „Kirchgängertum“ sind erforderlich  
(z.B. Wallfahrten, Meditationen,... ..)

## AG 3:

### Christus als Mittelpunkt der Kirche

(„Kirche ereignet sich dort, wo Jesus Christus – auf welche Weise auch immer – in den Blick gerückt wird und geholfen wird, ihn im Blick zu behalten“)

- **Priester müssen Christus zeigen.**
- **Gegenseitig Seelsorger sein**
  - Zeugnis geben
  - Glauben vorleben
- **Stärkung der Eigeninitiative der Gläubigen**

1.

#### Priester müssen uns Christus zeigen:

**Geweihte:** bei der Liturgie  
In der Verkündigung  
Im Gespräch  
erlebe ich „ihn“ authentisch?  
(subjektive und individuelle Wahrnehmung!)

**Gemeinde:** Raum schaffen (weg von Verwaltung)  
Entlastung  
Handlungsanweisung  
Beauftragung zu administrativen Diensten (Kiga, KV,...)  
Übertragung von Aufgaben schafft Wertschätzung und Vertrauen

2.

#### Gegenseitig Seelsorger sein:

- Beispiele erlebbar machen
- „Farbe bekennen“
- Selbstbewusst dazu stehen!
- Christus verteidigen (interreligiös, mit allen)
- Neue Wege gehen in der Sakramentenpastoral  
(z.B. Taufbegleitung,...)
- Kreative Wege gehen in der Gemeindepastoral (z.B. Obdachlose,...)

- Mit Optimismus der Verzagtheit entgegenzutreten
- Eine Atmosphäre der Offenheit, Freundlichkeit und Wertschätzung schaffen

3.

### **Stärkung der Eigeninitiative der Gläubigen:**

- Neue Mitarbeiter/innen befähigen (z.B. Info über Pastoralplan, Satzung, usw.)
- Umsetzung des Pastoralplans einfordern (mit Konsequenzen bei Umgehung des Pastoralplans)
- Visionen aufrecht erhalten
- „Die Flamme muss brennen“!

### **Resümee:**

**Stärker die Person Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen und nicht nur Strukturdebatten!**

## **AG 4:**

### **Vernetzung der Glaubenden**

(„Kirche ereignet sich dort, wo Getaufte und Gefirmte sich miteinander vernetzen und Weggemeinschaften im Glauben, Hoffen und Lieben bilden“)

- **Bildung von Vor-Ort-Gemeinden**  
**Initiativkreisen**  
**Kerngruppen**
- **„Geistliche ‚Tankstellen‘ können überall sein.“**

### **Zwei Perspektiven:**

- nach innen: Die sogenannte „Kerngemeinde“
- nach außen: „Jenseits“ der sogenannten „Kerngemeinde“

### **Herausforderung:**

- Die Kerngemeinde als Ort, an dem Glauben und Gemeinschaft erfahrbar wird (⇒ „Lagerfeuer“)
- Gleichzeitig sensibel werden für neue (oft noch fremde) Orte und Räume kirchlichen Handelns.

Weg von der „binnengemeindlichen Alltagsfixierung“!

### **Haltungen:**

- Darauf aufmerksam werden, wie unsere eigenen Bilder von Pfarrgemeinde unser Handeln bestimmen und begrenzen.
- Offen werden für andere Bilder von Leben in einer Pfarrgemeinde  
⇒ von anderen Pfarrgemeinden, bzw. von Menschen in „meiner“ Pfarrgemeinde lernen!
- Sich fragen, wie ausstrahlend ist eigentlich mein/unser Glaube?
- Nicht nur den Mut zum „Einladen“ haben, sondern auch selbst „Hinausgehen“!
- Sich eingestehen, dass das Wort Gottes auch bei denen ist, die wir in unserer Kerngemeinde nicht erleben!

### **Fragen:**

- Gibt es eine Angst vor „Kontrollverlust“?
- Gibt es eine Angst vor Freiheit? (Fixierung auf Erlaubnisse, auch dort, wo es nicht notwendig ist, und mangelnder Mut zur Entscheidung)?
- Trauen wir uns selbst den Verkündigungsauftrag zu und geben wir Zeugnis (→1 Petr 3.15)?
- Wollen wir unsere Ressourcen sehen (z.B. im Blick auf die Nachbargemeinden, aber auch bei den „Talenten“ innerhalb der eigenen Gemeinde)?
- Warum ist die Kirche so geworden, dass sie sich eher nach innen wendet (Stabilisierung versus missionarisches Handeln)?

### **Voraussetzungen:**

- Neugierig sein auf Menschen
- Kreativ sein (Talente nutzen)
- Spirituell sein: Gott lässt wachsen (ich bin nur Arbeiter im Weinberg)
- ... ..

### **Ideen:**

- Gottesdienste an Orten, die Menschen Schwellenangst nehmen
- Kirchen-Räume nutzen
- Internet-Plattformen nutzen
- Jeder kann „geistliche Tankstelle“ für eine(n) andere(n) werden
- Geben ↔ Nehmen bei jedem Einzelnen!

## AG 5:

### Einladende Kirche - offene Türen

(„Kirche ereignet sich dort, wo anderen Menschen einladend Türen zu Gott hin geöffnet werden“)

- **Priorität:**  
**Chance der Gottesfindung für kirchenferne Menschen**
  - → **Furchtlosigkeit im Hinblick auf den Glauben**
  - → **Bereitschaft, „sich ins Herz schauen zu lassen“.**
- 
- **Wir** sind die Einladenden mit unserer Art, unseren Charismen, unseren Fähigkeiten!
  - **Wir** öffnen unsere Tür **und** treten hinaus (als demütig Selbstbewusste)!
  - **Wir** achten auf unsere Mitmenschen, **ohne** sie zu vereinnahmen!
  - **Wir** sind im Alltag **glaubwürdig**, weil unser Tun unserem Reden entspricht!
  - **Wir** machen auf uns neugierig, weil wir **durch Anderssein auffallen**, z.B. durch Freude, offenes Zuhören, ein „offenes Herz“, durch die bewusste Einladung von Andersdenkenden.

### Resümee:

**Der Mensch wirkt durch sein Reden, noch mehr durch sein Tun und am meisten durch sein Sein (R. Guardini)**

## **AG 6:**

### **Neue Weite des kirchlichen Lebens**

(„Der Ausgestaltung von Seelsorge und kirchlichem Leben eine neue Weite geben“)

- **Beauftragung von Laien durch den Bischof (über das bisherige Maß hinaus)**
- **Kirche mit „Leuchtturmeffekt“**
- **Wahrnehmung von Spezialaufgaben**
- **kirchlich-caritative Aufgaben als Knotenpunkt**

### **Grundsätze für Christen :**

- Christliche Gemeinde überall da sehen, wo vorhandene Gemeinschaften (Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, Arbeitskollegen) unter dem Gedanken einer christlichen Sendung wahrgenommen werden – ohne Beschränkung auf die vertraute Territorialgemeinde.
- Positive Bestände wahrnehmen, nützen und ausbauen anstatt Defizite und Missstände zu beklagen.
- Das kirchliche Schicksal selbst in die Hand nehmen, statt auf Hilfe von außen zu warten.
- Nicht nur das Herkömmliche pflegen, sondern vor allem nach neuen Wegen, neuen Themen und Ansprechpartnern Ausschau halten; insbesondere Kompetenzen und Talente ausfindig machen, deren Wissen und Erfahrung fruchtbar gemacht werden können.
- Tätigkeitsfelder da suchen, wo Bedarf ist – nicht nur Altbekanntes „zu Tode pflegen“.
- Dabei örtliche Egoismen und die Verteidigung von „Erbhöfen“ der Seelsorge überwinden.
  
- Die spirituelle und die diakonische Dimension christlicher Gemeinschaft nicht voneinander trennen.
- Fähig und bereit sein, von der christlichen Motivation und Weltsicht Zeugnis abzulegen.
- Neue Wege der Kommunikation erschließen und nützen – auch die neuen Medien, die als Marktplatz der Meinungen und der Aktionen dienen können.
- Nicht nur auf „Selbstgestricktes“ beschränken, sondern überörtliche und örtliche Angebote, Aktionen, Hilfen vernetzen.

- Die kirchlichen Aktivitäten ökumenisch vernetzen und Synergien ausnützen
- Für ein Klima sorgen, das Motivation und Ermutigung vermittelt und nicht nur kritisiert oder einengt.

### **Leuchttürme**

- Die von den Gläubigen selbst organisierten Gemeinschaften vor Ort werden unterstützt von pastoralen Zentren, die Kommunikationsplattform, Impulsgeber und Begleiter der örtlichen Aktivitäten sind.
- Für die Gemeinschaften vor Ort müssen neue, auf das Ehrenamt gestützte Strukturen geschaffen werden, die von der Kirchenleitung bejaht und autorisiert sind.
- Zwischen den pastoralen Zentren und den Gläubigen vor Ort müssen verlässliche Wege der gegenseitigen Kommunikation eingerichtet und gepflegt werden.
- Pastorale Zentren müssen sich gegen die Versuchung absichern, alle Arbeit an sich zu ziehen und verantworten zu wollen, damit die Initiative vor Ort nicht erstickt wird.
- Pastorale Zentren können missionarisch wirken, indem sie christliche Ziele und christliche Botschaft bekannt machen, was u.U. Ansprechpartner für die örtlichen Gemeinschaften aufmerksam machen kann.

### **Nachfragen**

Können Gemeinden die Aufgabe der Neuorganisation/ Selbstorganisation leisten?

Ist das Modell mit den kirchenrechtlichen Bestimmungen und den lehramtlichen Vorgaben vereinbar?

Schaffen wir eine Übersetzung der „Essentials“ des Glaubens aus der Sprache der traditionellen Theologie, aus den Kategorien und Denkweisen der Bibel in die Sprache unserer Zeit?

Berichtersteller für AG 6:  
Erwin Horn, Dekanat Ebermannstadt  
erwin\_horn@gmx.de

Um 15.45 Uhr beendet die Vorsitzende die Sitzung. Sie bedankt sich bei allen Anwesenden für die engagierte Mitarbeit und bittet den Geistlichen Beauftragten des Erzbischofs, Dr. Günter Raab, um ein Segensgebet.


### Termine:

10.07.2011	Heinrichsfest (Bistumsjubiläum)
16.-21.08.2011:	Weltjugendtag in Madrid
05.11.2011	Vollversammlung (Kirchehrenbach)
12.11.2011	Ökumenischer Studientag des DSA „Ökumene“ (Michekfeld/ Auerbach)
02.-04.12.2011	Besinnungswochenende für PGR (Vierzehnheiligen)
09./10.03.2012	Vollversammlung (Vierzehnheiligen)
06.05.2012:	Domkirchweih – Pontificalgottesdienst anlässlich des Domjubiläums 2012
16.-20.05.2012	98. Katholikentag in Mannheim
08.07.2012	Heinrichsfest

Bamberg, 15. April 2011



Winfried Zawidzki  
Protokoll



Elisabeth Schillab  
Vorsitzende